

Der Schosshubel Langenthal

eine der kleinsten Wasserburgen Europas

Der Kanton Bern ist ein burgenreiches Gebiet. Im Oberland und im Jura trifft man häufig auf Burgen aus Stein, auf hohen Felsen und an strategisch günstig gelegenen Orten. Im flacheren, mittleren Kantonsteil dagegen finden sich viele Dutzend Erdburgen, deren Holzgebäude seit Jahrhunderten verschwunden sind. Im Gelände dagegen haben sich Gräben und Wälle bis heute oft gut erhalten. Diese sind aber durch moderne Waldbewirtschaftung und Erosion gefährdet. Laut Werner Meyer (Burgen-Meyer) sind diese Erdburgen ein Kulturgut erster Ordnung. Die neuste Burgenforschung im Emmental durch Jonas Glanzmann, ehrenamtlicher Mitarbeiter des Archäologischen Dienstes Bern, hat gezeigt, dass im Mittelland vor allem geographische Kriterien für den Bau einer Burg galten. Die meisten Burgstellen liegen an einem historischen Verkehrsweg, welchen die auf der Burg wohnhaften Adeligen kontrollierten. Doch keine Regel ohne Ausnahme! Eine regional bedeutende Burgstelle, an welcher wahrscheinlich kein historischer Verkehrsweg vorbeiführte, liegt mitten im Burgerwald östlich von Langenthal: Der Schosshubel. Zwar steht da heute kein Schloss mehr, geschweige denn irgendwelche Mauerreste. Doch die Burgstelle hat bis heute ihre Wehrfunktion behalten. Auf drei Seiten ist sie durch einen heute noch sumpfigen Wassergraben umgeben, welcher jeden Spaziergänger und Wanderer am Zutritt auf das Burgplateau hindert. Die vierte, südwestliche Seite wird durch einen natürlichen Bachverlauf geschützt. Zudem modellierten die Erbauer auf der östlichen Seite einen bis fünf Meter hohen Erdwall, welcher am südlichsten Punkt auf den Bach trifft. Genau an dieser engen Stelle muss sich früher eine Stau-Vorrichtung befunden haben, um den Wassergraben um das Burgplateau aufzufüllen. In der Mitte der Anlage liegt ein exakt quadratisches Burgplateau mit rund 20m Seitenlänge. Seitliche Einschnitte, mehrere Erdhaufen und ein tiefes Loch mitten im Plateau sind Zeugen verschiedener Grabungen aus dem Jahr 1922 durch Unbekannte und Nachgrabungen durch das Bernische Historische Museum. Dabei kamen sehr alte Scherben aus dem 5. bis 7. Jahrhundert und ornamentierte St. Urban-Backsteine aus dem 13. Jahrhundert zum Vorschein. Die Burgstelle hat neben ihrer ungünstigen verkehrstechnischen Lage einen weiteren Nachteil: Die eingeschränkte Rundumsicht. Wahrscheinlich gehörte die Burg zur rund 300m weiter nordwestlich gelegenen, heute verschollenen Siedlung Riedhof auf dem höchsten Punkt des Burgerwaldes. Den genauen Standort konnte der Schreiber nicht mehr ausfindig machen. 1922 war die Lage der Siedlung noch bekannt, und es wurde ebenso Kunstkeramik aus St. Urban aufgefunden. Auch ist in den Geschichtsquellen von einem Konrad von Ried zu lesen, der 1224 seine Eigengüter dem Kloster schenkte und sich Burgdorf zuwandte. Die Siedlung und die Burg wurden spätestens 1375 aufgegeben oder zerstört. Von der Burgstelle existiert eine interpretierte Planaufnahme von Jens Wolfensteller, Büro für Denkmalpflege und Archäologie, Münchenbuchsee BE; sowie eine Dokumentation von Max Jufer, Langenthal.



150°-Panoramabild: Ganz links der Erdwall, in der Mitte das quadratische Burgplateau, welches vom Wassergraben umgeben wird.